

Einführung zur 5. Auflage des Buches „Wissenschafts-Journalismus“ von Prof. Winfried Göpfert

Was ist überhaupt Wissenschaftsjournalismus?

Traditionell gilt im deutschsprachigen Raum die journalistische Berichterstattung über Naturwissenschaften, Technik und Medizin als Wissenschaftsjournalismus. Dieser Sichtweise entsprechen noch immer Zuschnitt und Redaktionsprogramme der meisten Wissenschaftsressorts. Das berufliche Selbstverständnis der Mehrzahl der Journalisten, die sich selbst als Wissenschaftsjournalisten bezeichnen, orientiert sich an diesem Leitbild, das im Übrigen auch den angelsächsischen Vorstellungen von *Science Journalism* entspricht. Die Geistes- und Sozialwissenschaften werden von vielen Redaktionen heute nicht mehr ausdrücklich ausgeschlossen, dennoch findet die Berichterstattung über diese Disziplinen erst zögerlich Eingang in die Zeitungsspalten und Radio- oder Fernsehsendungen der Wissenschaftsredaktionen.

Um den »richtigen« Wissenschaftsjournalismus-Begriff streitet man sich heute kaum noch, man sieht die Sache pragmatisch. Oftmals sind die Ressorts eher durch einen fachlichen Zuschnitt eingegrenzt, der Vorlieben oder Konzeption der speziellen Redaktion widerspiegelt und etwa Medizin oder Umwelt oder Technik oder auch die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Vordergrund bringt. Sicher könnte der Wissenschaftsjournalismus noch viel häufiger die Kluft zwischen den zwei (oder drei) Wissenschaftskulturen, also den Natur- und Geistes- (bzw. Sozial)wissenschaften überwinden und insbesondere Querschnittsthemen bearbeiten, also Fragen, zu denen sowohl die Natur- als auch die Geistes- und Sozialwissenschaften etwas beizutragen haben.

Das Wissenschaftsressort gilt nach wie vor als Kleinressort. Bei Tageszeitungen findet es sich in der Regel überhaupt erst in Blättern, die eine Auflage von über 100 000 haben. Nicht einmal alle öffentlich-rechtlichen Hörfunk- oder Fernsehanstalten leisten sich eine eigene Wissenschaftsredaktion – wenn auch die allermeisten; bei den privaten Radio- und Fernsehstationen heißt es meist: Fehlanzeige. Manche privaten Fernsehsender sind sehr erfolgreich mit so genannten Wissensmagazinen, die aber mit Wissenschaftsjournalismus oft wenig zu tun haben.

Die Ressorts, also die spezialisierten Wissenschaftsredaktionen sind es vor allem, die das Bild des Wissenschaftsjournalismus prägen. Aber Wissenschaftsthemen finden sich beileibe nicht nur auf den Spezialseiten und in den ausgewiesenen Wissenschaftssendungen oder -magazinen der Hörfunk- und Fernsehsender.

Wissenschaftsberichterstattung außerhalb des Ressorts hat zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Spektrum reicht von seriösen Beiträgen, die von Wissenschaftsjournalisten aufgrund von wissenschaftlichen Veröffentlichungen verfasst wurden, bis hin zu obskuren Meldungen über Umfrageergebnisse oder angebliche Wunderheilungen, wie sie mitunter unseriöse PR-Agenturen lancieren. Bedeutsamer aber sind Berichte, die wissenschaftliche Fragestellungen *auch* berühren, in deren Mittelpunkt aber politische, wirtschaftliche oder umweltpolitische Aspekte stehen. Sie werden von Journalisten bearbeitet, die meistens keine spezielle wissenschaftliche Qualifikation besitzen und sich selbst – auch wenn sie ein Studium hinter sich haben – nur selten als Wissenschaftsjournalisten bezeichnen würden.

Wissenschaftsjournalist oder Wissenschaftsjournalist: Je nachdem, wo die Betonung liegt, lässt sich das Selbstverständnis des einzelnen Journalisten definieren. Der *Wissenschaftsjournalist* hat meist eine stark ausgeprägte Nähe zur Welt der Wissenschaften, zur *scientific community*. In aller Regel hat er ein wissenschaftliches, oft naturwissenschaftliches Fachstudium hinter sich, und er ist der typische Vertreter des Fachressorts Wissenschaft.

Zunehmend setzt sich aber auch der *Wissenschaftsjournalist* durch, der fachlich fundiert, aber unter allgemein journalistischen Gesichtspunkten seine Berichterstattung ausrichtet.

Gegenüber dem Fachjournalismus lässt sich Wissenschaftsjournalismus nicht trennscharf abgrenzen. Während der »normale« Journalist eher Generalist ist und sich an die breitere Öffentlichkeit wendet, ist der Fachjournalist allemal ein Spezialist. Meist ist seine Arbeit auf spezielle Zielgruppen, sprich: auf ein Fachpublikum gerichtet.

Nicht jeder Fachjournalist ist ein Wissenschaftsjournalist: Der Sportredakteur, der bei einer Zielgruppenzeitschrift für Windsurfer arbeitet, oder der Kommunalpolitik-Experte, der ein Fachblatt wie den »Städtetag« redigiert, würde sich kaum als Wissenschaftsjournalist titulieren. Gleichwohl gibt es kaum einen Fachjournalisten, der nicht auf seinen Bereich bezogene, wissenschaftliche Erkenntnisse nutzt und seinen Lesern nahe bringt. Umgekehrt gibt es Wissenschaftsjournalisten, die über alle möglichen Disziplinen berichten – und gerade deshalb kaum als Fachjournalisten zu bezeichnen sind. Wer sich dagegen auf ein Berichterstattungsfeld wie Medizin oder Ökologie spezialisiert, wird sich zu recht *Wissenschafts- und Fachjournalist* nennen dürfen – selbst wenn er vorwiegend für ein breitstreuendes Medium wie das Fernsehen oder eine Tageszeitung schreibt.

Wissenschaftsjournalismus reicht also vom klassischen Wissenschaftsreport über Eiskernbohrungen in der Arktis und den daraus ableitbaren Erkenntnissen zur Entwicklung des Weltklimas bis hin zum Bericht auf der Lokalseite über die Auseinandersetzungen um die neue Müllverbrennungsanlage, deren Abgasgrenzwerte unterschiedlich interpretiert werden. Hinzuzurechnen sind auch Ernährungstipps oder Umfrageergebnisse, wenn in diesen Beiträgen auf wissenschaftliche Methoden oder wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse zurückgegriffen wird.

Winfried Göpfert/Stephan Ruß-Mohl